



„Weit mehr als ein Geschichtsprojekt“

Grußwort zur Ausstellungseröffnung ‚Migration‘ in Bad Windsheim am 18.03.2023

Ich freue mich, heute dabei sein zu können, wenn hier in Bad Windsheim die Ausstellung zu den „Evangelischen Migrationsgeschichte(n)“ eröffnet wird. Ich freue mich ganz besonders, weil diese Ausstellung gerade jetzt weit mehr ist als ein Geschichtsprojekt. Wir erleben gerade, wie Menschen in einer Zahl als Flüchtlinge in unser Land, in unsere Regionen kommen, wie das seit 2015 nicht der Fall war. Zu den Geflüchteten aus allen Teilen der Welt, die schon bisher hier eine sichere Bleibe gesucht und gefunden haben, kommen nun noch die über eine Million Menschen, die vor dem schrecklichen Krieg in der Ukraine hier Zuflucht suchen. Manche Kommunen rufen um Hilfe, weil sie Sorge haben, eine menschenwürdige Aufnahme nicht mehr zu schaffen.



Umso wichtiger ist es, neben den äußeren Voraussetzungen die notwendigen inneren Kräfte dafür zu mobilisieren. Ich glaube, dass die Ausstellung zu den „Evangelischen Migrationsgeschichte(n)“ genau deswegen jetzt so wichtig ist. Denn was kann die eigenen Kräfte zur Hilfe mehr mobilisieren als die Erinnerung und der Einblick in die eigene Migrationsgeschichte?! Dass unter uns selbst viele Menschen leben, die als Alteingesessene gelten, aber tatsächlich eine Migrationsgeschichte als Familienhintergrund haben, merkt man manchmal nur noch an den Namen. Es bringt uns ins Bewusstsein, wie sehr das, was Geflüchtete, die heute zu uns kommen, erfahren, auch Teil unserer eigenen Geschichte ist und uns deswegen noch näherkommt.

Für uns Christinnen und Christen ist es heilsam, wenn wir uns vergegenwärtigen: Die ganze biblische Geschichte, die im Alten Testament als Geschichte des Volkes Israel erzählt wird und die durch den Juden Jesus von Nazareth zu unserer eigenen Geschichte geworden ist, basiert auf einer Migrationsbewegung.

Das sogenannte Credo Israels gilt in der Bibelwissenschaft als Urbekenntnis Israels, das deswegen durchaus auch als so etwas wie ein Ausgangspunkt der jüdisch-christlichen Tradition gesehen werden kann. Im 5. Buch Mose 26,5-9, heißt es: „Mein Vater war ein Aramäer, dem Umkommen nahe, und zog hinab nach Ägypten und war dort ein Fremdling mit wenig Leuten und wurde dort ein großes, starkes und zahlreiches Volk. Aber die Ägypter behandelten uns schlecht und bedrückten uns und legten uns einen harten Dienst auf. Da schrien wir zu dem HERRN, dem Gott unserer Väter. Und der HERR erhörte unser Schreien und sah unser Elend, unsere Angst und Not und führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm

und mit großem Schrecken, durch Zeichen und Wunder, und brachte uns an diese Stätte und gab uns dies Land, darin Milch und Honig fließt."

Es gehört zum Wesen des Gottes, an den wir Christen glauben, dass Gott einer ist, der sein Volk aus der Unterdrückung, aus der Sklaverei in Ägypten herausgeführt hat in die Freiheit. Das Gebot zum Schutz des Fremdlings wird deswegen auch ausdrücklich in dieser Befreiungsgeschichte verwurzelt. „Die Fremdlinge sollt ihr nicht unterdrücken; denn ihr wisset um der Fremdlinge Herz, weil ihr auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen seid“ (Ex 23,9).

Dass Fremde mit Achtung und Respekt behandelt werden sollen, gewinnt seine Plausibilität durch die Einsehbarkeit und die Einfühlbarkeit ihrer besonderen Situation der Verletzlichkeit.

Das führt uns zum Doppelgebot der Liebe im Neuen Testament, mit dem Jesus auf die Frage nach dem höchsten Gebot im Gesetz antwortet: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Das ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist ihm gleich: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst‘. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“ (Mt 22,35-40)

Matthäus unterstreicht den besonderen Stellenwert des Doppelgebots der Liebe dadurch, dass er es als "das Gesetz und die Propheten" bezeichnet (Mt 22,40), eine Formel, die den grundlegenden Charakter dieses Gebots unterstreicht. Nur einer anderen neutestamentlichen Tradition wird die Ehre zuteil, als "das Gesetz und die Propheten" bezeichnet und damit als inhaltliche Summe der Ethik Jesu besonders herausgehoben zu werden: der Goldenen Regel: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch. Das ist das Gesetz und die Propheten“ (Mt 7,12).

Wenn wir „Fremdlinge“ vor uns sehen, die der Hilfe bedürfen, können wir in gewisser Weise zurückgeben, was wir Protestanten in den vergangenen Jahrhunderten in vielen Regionen Europas an Hilfe erfahren haben. Denn auch unsere Geschichte als Protestanten hier in Bayern, in Deutschland und in Europa, hat viel mit Migration zu tun.

Diese evangelischen Migrationsgeschichten wieder ins Bewusstsein zu rufen: Das hat sich das 2019 entstandene Netzwerk „Museen im evangelischen Raum“ zum Ziel gesetzt. Als mich die Initiatoren fragten, ob ich die Schirmherrschaft für ihr Projekt übernehmen wolle, sagte ich ohne Zögern zu.

Zu diesem Zeitpunkt ahnte ich noch nicht, wie international sie ihr Netzwerken knüpfen und welche länderübergreifende Kooperationen entstehen würden, geschweige denn, unter welchen schwierigen Arbeitsbedingungen dieses Projekt – auch aufgrund der Corona- Pandemie – realisiert und umgesetzt werden musste: Zehn evangelische Museen in Europa aus Bayern, Österreich, Frankreich, Ungarn, Slowenien, Rumänien und ein Museum in den USA gingen den Migrationsgeschichten im Zusammenhang mit dem Protestantismus nach. Herausgekommen ist ein beeindruckendes Ergebnis, ein international vernetztes Projekt mit ganz unterschiedlichen Ausstellungsorten und Spezialthemen.

Mein herzlicher Dank gilt allen Verantwortlichen und Mitarbeitenden, die dazu beigetragen haben, dass es dieses Ausstellungsprojekt und nun das dazugehörige Buch gibt! Sie können stolz sein auf das Ergebnis. Umso mehr freue ich mich heute, dass die Ausstellungsreihe endlich starten kann, die Flucht-Geschichten gehört, betrachtet und mit hoffentlich vielen Besucherinnen und Besuchern geteilt werden können.

Herzlichen Glückwunsch dazu!